

UMSCHAU

Für Selbständigkeit und Freiheit

Wilhelm Emmanuel von Kettlers „Sämtliche Werke und Briefe“¹

Der Mainzer Bischof Wilhelm Emmanuel Freiherr von Ketteler (1811–1877) lebt mit seinen Anstößen und Stellungnahmen bis heute fort. Ob es die Auseinandersetzungen der deutschen Synode um Kirche und Arbeiterschaft waren oder die Diskussionen um das Erste Vatikanische Konzil und die päpstliche Unfehlbarkeit – sich auf Ketteler zu berufen, liegt Vertretern unterschiedlichster Richtungen nahe. Allerdings gerieten seine Gestalt und sein Werk darüber beinahe zu einem Klischee: Sozialbischof und Minoritätsvertreter gegen die Infallibilität, mehr weiß man kaum. Nicht nur seine zahlreichen Schriften scheinen vergessen, auch das tragende Anliegen all seiner Kämpfe läßt sich nicht greifen. So ist das Unternehmen „Sämtliche Werke und Briefe“ des Mainzer Oberhirten in einer kritischen Gesamtausgabe zu sammeln und herauszubringen, ein nötiger und nützlicher Beitrag, zugleich aber auch eine würdige Ehrung Kettlers im Gefolge seines 100. Todestags.

Zwei stattliche Bände „Schriften, Aufsätze und Reden“ liegen mittlerweile vor. Sie betreffen die Zeit zwischen 1848 und 1866, also die erste Periode des bischöflichen Wirkens, sowie die Jahre 1871–1877, d. h. die Kulturkampfauseinandersetzungen bis zu seinem Tod. In der gleichen Abteilung sind noch drei weitere Bände vorgesehen, von denen einer die gedruckten Äußerungen der Jahre 1867 bis 1870, einer die Materialien zum Ersten Vatikanischen Konzil und der letzte Schriften aus dem Nachlaß enthalten sollen. Die weiteren Abteilungen werden „Briefwechsel und öffentliche Erklärungen“, „Hirtenbriefe und Ausschreiben“ und schließlich „Predigten“ bieten. Ein imponierender Plan, den im Auftrag der Akademie der Wissenschaften und der Literatur in Mainz der Münsteraner Kir-

chenhistoriker Prof. E. Iserloh hier vorlegt; mit anderen wissenschaftlichen Mitarbeitern zeichnet er als Herausgeber.

Die beiden veröffentlichten Bände erlauben natürlich trotz ihres Umfangs nur ausschnittshafte Überblicke zu Tätigkeit und Bedeutung Kettlers. Darum ist es angezeigt, in diesem Zusammenhang das von E. Iserloh und Chr. Stoll im letzten Jahr herausgegebene Taschenbuch „Bischof Ketteler in seinen Schriften“² heranzuziehen. So läßt sich ahnen, was die begonnene Gesamtausgabe bedeutet; in Grundrissen zeichnet sich darüber hinaus ein Gesamtbild des Bischofs, wie es so bislang kaum gewonnen werden konnte. Allenfalls dürften Kettlers Sekretär J. M. Raich (1832 bis 1907) und der Biograph O. Pfülf SJ (1856 bis 1946; 1889–1913 Mitarbeiter dieser Zeitschrift) aus einem umfassenden Gesamteindruck heraus für das Weiterwirken von Kettlers Anliegen gesorgt haben. Aber auch ihre wichtigen Veröffentlichungen verhinderten nicht, daß sich das Urteil über den Mainzer Bischof immer ausschließlicher auf seinen Einsatz in der sozialen Frage und auf seine Einstellung während des Ersten Vatikanischen Konzils konzentrierte. Was aber stand hinter diesen Aktionen?

Die beiden Bände enthalten Schriften, genauer Gedrucktes sehr unterschiedlichen Umfangs, im ganzen 44 Texte, und zwar jeweils nach vorhandenen Druckvorlagen. Die Manuskripte scheinen bis auf eine Ausnahme (Das Recht und der Rechtsschutz der Katholischen Kirche in Deutschland . . . : I, 1, 133 bis 192) verloren; ein Text (Beschwerdeschrift . . . : I, 4, 680–684) ist nach dem Manuskript abgedruckt, da er zu vorher veröffentlichten Druckschriften sachlich hinzugehört. Die Orthographie wurde beibehalten, die Inter-

punktion bisweilen modernisiert. Leider hat man keine Angaben über die Seitenzählung der ursprünglichen Ausgaben hinzugefügt. Die einzelnen Texte folgen einer historischen Einleitung und Hinweisen auf die früheren Publikationen. Durch Anmerkungen erschließen die Herausgeber über Kettlers eigene, nicht sehr zahlreiche Fußnoten hinaus die Situation und die Hintergründe. Allerdings war manches nicht nachzuweisen oder nur durch Vermutungen zu belegen, anderes wieder ist so allgemein bekannt, daß ein eigener Hinweis überflüssig war oder knapper hätte gefaßt werden können.

Die Texte reflektieren zunächst eine *Situation*, die Lage der katholischen Kirche im Deutschland des 19. Jahrhunderts. Reden vor der Frankfurter Nationalversammlung von 1848 leiten die erste Sammlung, solche vor dem Reichstag von 1871 die zweite ein – Gelegenheitsäußerungen, die Kettler dann durch größere Zusammenfassungen und Erklärungen in Broschürenform zu vertiefen und zu verbreiten suchte. Mit wenigen Ausnahmen bezeugen diese Stellungnahmen den Sinn des Bischofs für aktuelle Fragen, aber nicht weniger für das Gewicht der öffentlichen Meinung, der er seine Ansichten vorlegt. Er wird damit zum Zeugen einer schwierigen Periode des jüngeren deutschen Katholizismus, die mit den Augen des Mainzer Bischofs gesehen neues Leben und unvermutete Dimensionen erhält.

Da wir wenigstens teilweise noch mit den Folgen zu tun haben, wird unser Bild vom Glauben vor 100 Jahren durch Kettler nuanciert und gewinnt zugleich an Kohärenz und Verständlichkeit. Man möchte es gar nicht glauben, womit sich die katholische Kirche damals herumschlug, wie schwierig diese Zeit war, die manche leicht nur als die „gute alte“ sehen. Interessant zu entdecken, welchen Aufbruch diese Kirche nach 1848 erlebte: Vereine, Krankenhäuser, Konvikte entstehen; doch schon kündigt sich Widerstand an. Wachsam registriert der Bischof Erscheinungen und Äußerungen. Trotz nötiger Abwehr hier und dort bleibt er vornehmlich mit der Lösung neuer Fragen beschäftigt: Verfassungsprobleme, soziale Frage, Verkehrserschließung. Die

Fähigkeit zum Kampf ist durchaus deutlich – nicht zuletzt hatte sich Kettler unter dem Eindruck des „Kölner Ereignisses“, der Konfrontation geistlichen Rechts und brutaler polizeistaatlicher Gewalt, zum geistlichen Beruf entschieden; dennoch sind seine ersten Bischofsjahre von Zuversicht geprägt.

Ganz anders die Situation bei den Stellungnahmen der zweiten Sammlung. Das neue Deutsche Reich suchte durch seine umfangreiche Kulturkampfgesetzgebung die katholische Kirche staatlich zu reglementieren; der Mainzer Bischof nennt es – wohl nicht zu Unrecht – einen Vernichtungskampf. Auf diesen Ton sind die Erklärungen und Veröffentlichungen Kettlers aus diesen letzten Jahren vor seinem Tode gestimmt. Er wehrt sich gegen Konvikt- und Seminarschließungen, gegen die Ausweisung der Jesuiten, gegen die Eingriffe in alte kirchliche Rechte an Schule und Pfarrei. Ein gutes Stück führt der Bischof damit auch in das Denken und Argumentieren der Zeit ein; man versteht besser, wieso er immer wieder gegen den „Absolutismus unter dem Scheine der Freiheit“ angeht, d. h. gegen den Versuch, im Namen der „Freiheit“ gegen die Kirche polizeistaatlich vorzugehen.

Neben der unmittelbaren Kenntnis der Lage vermitteln die Bände einen tiefen *Eindruck der Persönlichkeit* Kettlers und seiner Motive. Zwar sind die eigentlich religiösen Texte in diesen beiden Bänden selten – Ausnahmen bilden seine Schriften „Kann ein gläubiger Christ Freimaurer sein?“ und das Wort an die Eltern über die „Vorbereitung ihrer Kinder zur ersten hl. Communion“; man bekommt daher nach diesen Veröffentlichungen den Eindruck, einen aktiven Politiker vor sich zu haben. Aber die politischen Erklärungen lassen immer die religiöse Basis erkennen, sowohl wenn Kettler direkt eine Einrichtung verteidigt wie wenn er grundsätzlichere Erklärungen abgibt. Dabei steht eine ausgeprägte Rechtlichkeit im eigenen Denken und in der Diskussion mit anderen deutlich vornan. Der Bischof kann auch später nicht verleugnen, daß er zunächst Jurist war und sich als solcher eine klare und unbeugsame Grundanschauung erworben hat.

In gewisser Weise erweist er sich immer wieder als Pragmatiker, der, von den bestehenden Verhältnissen ausgehend, den eigenen Einsichten und Werten entsprechend die Wirklichkeit zu gestalten sucht. Deshalb läßt sich ihm keine Starrheit vorwerfen, so unbeugsam er in den Prinzipien auch ist. Diese vor allem interessieren ihn bei politischen Einsätzen; in Frankfurt möchte er an der Verfassung mitwirken, das gleiche Anliegen läßt ihn später die Wahl zum deutschen Reichstag annehmen. Wo diese Aufgaben erledigt sind bzw. nicht zur Sprache kommen, zieht er sich gern zurück und überläßt die weitere politische Arbeit anderen.

Er ist von einem tiefen Respekt vor der Würde des Menschen erfüllt; das treibt ihn zur kompromißlosen Verteidigung der Selbstständigkeit, soweit immer der Mensch und seine primären Lebensgruppen diese wahrnehmen können. Mißtrauisch gegen alle staatliche Bevormundung plädiert er für Selbstbestimmung und Selbstverwaltung im Rahmen der gegebenen Lebensordnung: Familie, Gemeinde, Berufsklasse usw. Dabei vertritt er durchaus das Recht von oben gesetzter Autorität, die er jedoch ganz von ihrer Dienstfunktion für die entsprechende Gemeinschaft her versteht: die des Vaters in der Familie, des Fürsten im Staat, des Bischofs in der Diözese und des Papstes in der Kirche. Deshalb kann er – wie bekannt – zu sozialpolitischen Forderungen kommen, wo ihm Selbstständigkeit und Freiheit der Arbeiter bedroht scheinen. Deshalb kann er – um absolutistischen Mißverständnissen vorzubeugen – die Opportunität der Erklärung der päpstlichen Unfehlbarkeit bestreiten, solange diese Frage offen ist.

Kettelers Gestalt verweist wie von selbst auf die ihn *leitenden Gedanken*. Hier scheint das größte Verdienst der begonnenen Gesamtausgabe zu liegen. Mit den Titeln seiner größeren Broschüren nennt Ketteler selbst die wichtigsten Stichworte: Rechtlosigkeit, Freiheit, Autorität, Gewissen, Liberalismus, Sozialismus. Im Grund heißt der eigentliche Gegner des Bischofs „Absolutismus“, den er unter verschiedenen Masken in allen Bereichen wirksam sieht. Gemeint ist damit eine

Haltung des Denkens und Handelns, die darauf hinausläuft, Selbstständigkeit und Freiheit einzuschränken und letztlich aufzuheben. Oft betont Ketteler, daß er den Vertretern dieser Haltung keineswegs bösen Willen unterstelle; vielmehr beklagt er Unwissen und Inkonssequenz. So appelliert er gewöhnlich zunächst an die Einsicht, die er mit reichen Informationen zu überzeugen sucht – ohne viel Erfolg allerdings. Auf diesem Hintergrund wird seine häufige Klage über Intoleranz und Fanatismus verständlich sowie die bekümmerte Feststellung, kaum auf Bereitschaft zu stoßen, eine Erscheinung wie die katholische Kirche nach deren eigenem Selbstverständnis und nicht nur nach fremden Vorurteilen zu werten. Wo auch auf diesem Weg nichts erreicht werden kann, verweist der Mainzer Bischof mutig auf bestehende Rechtsverhältnisse, auf deren Voraussetzungen und Tendenzen sowie auf Widersprüche dazu, die er in manchen neuen Maßnahmen zu beobachten glaubt. Mut sollte als letzter deutlicher Charakterzug Kettelers unterstrichen sein; Mut allerdings, der die Form wahrt und das Maß kennt. Dies wird in mancher seiner Reaktionen auf konkrete Maßnahmen deutlich.

Das Bild Kettelers nach seinen Schriften verlangt nicht nur historische Nuancierungen und Korrekturen. Die von ihm denunzierten Grundgefahren sind trotz Wandel in der äußeren Gestalt noch durchaus lebendig. Absolutismus bleibt eine Versuchung der Macht, Selbstständigkeit und Freiheit – nicht als abstrakte Prinzipien, sondern als konkrete Lebensmöglichkeiten in den unmittelbaren Bereichen des Alltags – bleiben gefährdet. Darüber hinaus bedeutet Kettelers Werk viel für den Umgang der Kirche mit der Welt und dessen Begründung im kirchlichen Auftrag. Ganz selbstverständlich wird hier Möglichkeit, ja Pflicht zum Widerstand wahrgenommen, ohne daß genaue Grenzen überschritten sind. Für den Christen gibt es vom Glauben her diese feine Linie zwischen „actio“ und „passio“, von deren Respekt christliche Glaubwürdigkeit nach außen und innen abhängt. Ketteler weiß sie erstaunlich sensibel zu entdecken und zu beachten.

Ein Punkt aus Kettlers Glaubensüberzeugung verdient noch einen besonderen Hinweis. Angesichts des allgemein verbreiteten Urteils, das vorige Jahrhundert habe für die *ökumenische Frage* keinen Sinn gehabt, muß auffallen, wie tief der Mainzer Bischof von der Glaubenspaltung berührt ist und wie sehr er das Ziel der Glaubenseinheit über Jahrzehnte hin im Auge behält. Gewiß, er kann sich nicht einfach von den vorgegebenen Sichtweisen freimachen. Dennoch sind ihm gegenüber den evangelischen Brüdern eine Fülle von Dingen selbstverständlich, die wir für Ergebnisse der modernen Una-Sancta-Bewegung und des Konzils halten. Vor allem rechnet er mit der gemeinsamen Grundsubstanz, die ihm erst durch neuprotestantisch-liberale Wissenschaft – er befaßt sich eingehend mit D. Fr. Strauß (I, 4, 346–352) u. a. – bedroht zu sein scheint. Es liegt dem Mainzer Bischof fern, seine protestantischen Zeitgenossen für Entscheidungen verantwortlich zu machen, die Jahrhunderte früher getroffen wurden. Bei der Abwehr der damaligen Unterscheidung zwischen guten Katholiken und ultramontanen Römlingen, später zwischen deutsch gesinnten Altkatholiken und unfehlbarkeitstreuen „Neu“-Katholiken entdeckt er, daß damit der reale Unterschied zwischen dem bekenntnislosen Protestantismus liberaler Prägung und den bekenntnistreuen Evangelischen auf die katholische Kirche übertragen wird. Nur entspricht der Unterscheidung hier keine vergleichbare Wirklichkeit (vgl. I, 4,

685–702). Am eindringlichsten wendet sich Ketteler im Schlußwort seiner Schrift „Freiheit, Autorität und Kirche“ von 1862 dem ökumenischen Problem zu (vgl. I, 1, 353 bis 363); das Wort „Ut omnes unum sint“ war sein Wahlspruch, den er seit 1862 auch seinem privaten Briefpapier aufdrucken ließ (vgl. ebd. 355, Anm. 4). So kann es nicht wundern, daß er sehr konkrete Vorschläge formuliert: das Gebet um die Wiedervereinigung „nach einem allgemeinen Plane unter allen Christenseelen verbreiten“, „alle Äergernisse unter uns entfernen und die erhabenen übernatürlichen Wahrheiten auch in unserem Leben darzustellen suchen“ (I, 1, 354 f.). Dieses Programm verrät noch einmal den ganzen Ketteler: die Verankerung in einem tiefen Glauben, der unermüdliche Versuch, Äergernisse zu beseitigen und Mißverständnisse zu klären sowie alles zu tun, daß Christentum in den verschiedensten Bereichen lebendig wird und die Verhältnisse zum Besseren hin ändert. Dieser Ketteler hat ohne Zweifel ein Recht, auch heute gehört zu werden. *Karl H. Neufeld SJ*

¹ Wilhelm Emmanuel Freiherr von Ketteler: Sämtliche Werke und Briefe. Abt. 1, Bd. 1: Schriften, Aufsätze und Reden 1848–1866. Bearb. v. E. Iserloh, Chr. Stoll, E. Valasek, N. Jäger. Bd. 4: Schriften, Aufsätze und Reden 1871–1877. Bearb. v. E. Iserloh und Chr. Stoll. Mainz: v. Hase & Koehler 1977. XV, 808 S.; XI, 725 S. Lw. je 88,-.
² E. Iserloh, Chr. Stoll: Bischof Ketteler in seinen Schriften. Mainz: Grünewald 1977. 223 S. (Topos-Taschenbücher. 57.) Kart. 8,80.

Curricula

Polemisches über die Wahrheit im Bildungswesen

Man hat es schon oft gelesen: Es ist ein lateinisches Wort und seit einigen Jahren rätselhafterweise an die Stelle des anschaulicheren „Lehrplans“ getreten. Man nimmt mit Stauen zur Kenntnis, daß just in dem Augenblick, wo das Lateinische aus der Höheren Bildung (als zu selektiv!) entfernt werden soll, offenbar ein verstärktes Verlangen nach Latinisierung auftritt. Ist hier am Ende doch

der Sozialprestigewert des Lateinischen wirksam oder das wissenschaftliche Flair, das der leicht abstrus wirkende Begriff verbreitet?

A propos Latein: Die Prüfungsordnungen für das Höhere Lehramt fordern in den meisten Bundesländern von den Prüfungskandidaten elementare Lateinkenntnisse, das sogenannte Kleine Latinum. Wer diese Kenntnisse nicht vom Gymnasium mitbringt, muß